

Jürgen Udolph, Leipzig

Der Ortsname *Magdeburg* und die Volksetymologie

Seit Jahren steige ich am Magdeburger Hauptbahnhof ein und aus. Wenn dann die Ansage kommt, man sei in Magdeburg, kann man immer wieder bei einigen Fahrgästen ein ironisches Grinsen erkennen. Warum? Nun, in dem bei der Deutschen Bahn offenbar zentral erstellten Ansagetext wird *Magdeburg* mit langem *-a-* gesprochen, so wie auch das Wort *Magd* im Allgemeinen im Hochdeutschen artikuliert wird.

Dieses kleine Beispiel ist für die Frage nach der Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens *Magdeburg* von einiger Bedeutung, zeigt es doch, dass der Ortsname natürlich mit dem Wort *Magd* in Verbindung gebracht wird. Man spricht in derartigen Fällen bekanntlich von volksetymologischen Umdeutungen oder – vor allem in der Leipziger Onomastik – von (*scheinbarer*) *sekundärer semantischer Motivierung*.

Im Fall von Magdeburg ist die Annahme, es liege das Wort *Magd* zugrunde, in fast einmaliger Weise seit Jahrhunderten nachgewiesen. Ich hatte dieses in meinen Beiträgen zum Ortsnamen Magdeburg (UDOLPH 1999a, 2001, 2004, 2005) erwähnt, hier nochmals in Kürze:

- Sie findet sich schon im 12. Jahrhundert in den Magdeburger Annalen (verfaßt um 1140) als *parthena Diana Parthenopolis* = der Stadt der *parthena*, zu deutsch etwa ‚Mädchenstadt‘ (PUHLE 1995, 10);
- WALTHER VON DER VOGELWEIDE fasste in seiner „Magdeburger Weihnacht“ (1199) zweifellos Magdeburg als ‚Stadt der Jungfrau Maria‘ auf;
- der Dichter Peter LOTICHIVS schreibt im 16. Jahrhundert in einer lateinischen Elegie über Magdeburg: *Die nach der Jungfrauen heißt, treffend ihr Name gewählt*;
- diese Interpretation drang sogar als *děvčýhrad* ‚Jungfrauen-, Mädchenburg‘ in das Slavische ein.

Daraus dürfen wir folgen, dass seit mindestens 800 Jahren der Glaube besteht, dass sich das Bestimmungswort im Ortsnamen *Magdeburg* mit dem deutschen Wort *Magd* verbinden lässt. Zweifel wurden nie geäußert.

In einem Versuch, der auch den Vorschlag von H. TIEFENBACH (1989) einbezieht, die Ortsnamen mit Hilfe von altenglisch *mageþe*, *mægeþe*, *mægþe* ‚Kamille‘ zu deuten, habe ich versucht, einen neuen Weg zu gehen (die Angaben zu meinen Veröffentlichungen finden sich im Anhang). Unter Berücksichtigung zahlreicher Parallelbildungen wie *Megedeberg*, *Mägdehöfft*, *Mägdesprung*, *Magetheide*, *Megdebruch*, *Megedehove*, *Megederode*, *Megetefeld/Meinefeld* und den offensichtlichen englischen Entsprechungen *Maidebury*, *Maiden Down*, *Maiden Castle*, *Maiden Way*, *Maidencombe*, *Maidencourt*, *Maidenford*, *Maidenhead*, *Maidens Bridge*, *Maidenwell*, *Mayfield*, um nur die wichtigsten zu nennen, habe ich vorgeschlagen, im Bestimmungswort von einem nicht mehr bezeugten westgermanischen oder altsächsischen Adjektiv auszugehen, das **magath-* gelautet haben dürfte und die Bedeutung ‚groß‘ gehabt haben muss.

Nach wie vor ist es meine Meinung, dass sich nur mit Hilfe eines Adjektivs die Ortsnamen sinnvoll erklären lassen: entgegen Ansätzen wie ‚Mädchen- oder Jungfrauenberg, -quelle, -heide, -bruch, -hof, -rodung, -feld‘ im Deutschen und ‚Mädchen-, Jungfrauenfestung, -burg, -weg, -siedlung, -furt, -brücke, -quelle‘ im Englischen usw. überzeugt eine Verbindung mit ‚groß‘ sofort: ‚großer, große, großes‘ + *Berg, Quelle, Heide, Bruch, Hof, Rodung, Feld* im Deutschen bzw. + *Festung, Burg, Weg, Furt, Brücke, Quelle, Feld*. Kein einziger Ortsname bliebe ohne eine sinnvolle Erklärung.

Gegen diese Auffassung hat H. BICHLMEIER (2010) Kritik vorgebracht, die sich vor allem mit den seiner Ansicht nach folgenden Fehlern und Unzulänglichkeiten meines Vorschlages befasst:

- Das von mir vermutete Adjektiv, wahrscheinlich als **magap-* anzusetzen, ist im appellativischen Wortschatz der germanischen Sprachen nicht belegt.
- Das von mir vermutete Adjektiv hätte in den älteren Belegen getrennte flektierte Formen aufweisen müssen, etwa in Form einer Passage **to dem magathin felde > megethenfeld*.
- Es gebe offenbar keine Belege, „die getrennt flektierte und ggf. noch zudem getrennt geschriebene Bestandteile aufweisen würden. Dies schwächt natürlich das Argument, es habe sich um ein flektiertes Adjektiv als Bestimmungswort gehandelt“ (BICHLMEIER 2010, S. 111).
- Die von mir durchaus zögernd erwogene Möglichkeit, für das postulierte Adjektiv **magap-* von einer indogermanischen Basis **meǵ(h)-* ‚groß‘ auszugehen, scheidet nach H. BICHLMEIER (2010, S. 117ff.),

daran, dass es eine aspirierte Variante dieser Wurzel nicht gegeben habe.

In seinem Ergebnis kommt H. BICHLMEIER (2010, S. 127) unter anderem zu folgendem Ergebnis:

Aus all dem bisher Gesagten kann man m. E. nur den Schluss ziehen, dass Udolphs Vorschlag, als Bestimmungswort des Ortsnamens *Magdeburg* ein sonst im Germanischen nicht belegtes Adjektiv zu rekonstruieren, als gescheitert gelten muss: Schon die Betrachtung der morphologischen Gestalt der Belege macht ein Adjektiv im Bestimmungswort unwahrscheinlich. Zudem würde das postulierte Adjektiv eine Wortbildung erforderlich machen, für die es im Germanischen keine Parallelen gibt ... Das von Udolph postulierte Adjektiv germ. **magab-* hat es m. E. niemals gegeben, zumindest gibt es keinen positiven Beleg dafür. Das zum Teil auch aus der Udolphschen Diskussion als eigentlich gemeint abzuleitende germ. **magade/a-*, das ohnehin besser zu den belegten Ortsnamen passen würde, ist ebenfalls nur mit jeweils verschiedenen Zusatzannahmen herleitbar und letztlich nicht zu sichern.

H. BICHLMEIER bietet allerdings selbst keine eigene Deutung für die ca. 25 deutschen und englischen Ortsnamen an, und so muss er für die englischen und zum Teil auch für die deutschen Ortsnamen den Schluss ziehen: „Aber es erhebt sich dann wieder das Problem, ob nicht bis zu einem gewissen Grade hier doch mit dem ja im Altenglischen durchgängig schwach flektierenden Wort für die Kamille zu rechnen ist“ (BICHLMEIER 2010, S. 111).

Statt dessen hat seine Ablehnung meines Versuchs vor kurzem noch an Schärfe zugenommen:

Das von J. UDOLPH postulierte germanische Adjektiv **magab-* ‚groß‘ o.ä. ist weder irgendwo appellativisch nachzuweisen ..., noch ist ein dergestaltetes Adjektiv mit den bekannten Regeln der Lautgeschichte und historischen Morphologie des Germanischen sinnvoll herleitbar – aber Letzteres kümmert den Verfasser ohnehin eher weniger (BICHLMEIER 2012, 209f.).

Auf derartige Polemik gehe ich hier nicht ein. Sinnvoller ist es, sich die Einwände der Reihe nach genau zu betrachten¹.

1 Für Hinweise danke ich Kirstin CASEMIR (Göttingen/Münster) und Werner GUTH (Kirchberg).

Zuvor will ich nur kurz auf einen Punkt aus H. BICHLMEIERS Beitrag hinweisen, der für unsere Frage nach der Herkunft der Ortsnamen *Magdeburg*, *Megedefelde*, *Maiden Castle* usw. zwar ohne Belang ist, aber doch nicht unerwähnt bleiben soll. Es geht um die Frage, welche Grundform man für dt. *Magd*, engl. *maiden* usw. ansetzen kann. Dass dieses Wort nicht in den genannten Ortsnamen vorliegen kann, hatte schon H. TIEFENBACH (1989) deutlich gemacht; H. BICHLMEIER geht darauf gar nicht ein und bemerkt nur, dass die englischen Ortsnamen mit dem altenglischen Wort für die ‚Kamille‘ verbunden werden könnten. Immerhin wäre es interessant zu erfahren, wie er etwa die These von Th. VENNEMANN (2002), es liege bei diesem Wort eine semitische Grundlage vor, beurteilt. Doch nun zu den einzelnen kritisch bewerteten Punkten.

1 Fehlendes germanisches Appellativum **magap-*

Ich hatte in meinen Beiträgen durchaus und nachdrücklich bemerkt, dass es bisher nicht gelungen ist, in den germanischen Sprachen ein Adjektiv **magap-*, etwa im Sinn von ‚groß‘, nachzuweisen. Das kann aber nur Jemanden wundern, der sich bisher noch nicht intensiv mit der Ortsnamengebung Nord- und Mitteldeutschlands und hier vor allem mit deren Verbindungen zu England beschäftigt hat. Wer sich die Mühe macht und sich meine Versuche, aus onomastischer Sicht zu diesen Fragen beizutragen, näher betrachtet (UDOLPH 1994, 1995, 1999b, 2006), der wird ohne große Mühe zahlreiche Ortsnamen finden, deren appellativische Grundlagen umstritten sind; ich erinnere hier nur an die heftige Diskussion um die Frage der *-(h)lar*-Namen und deren Verhältnis zu altenglisch *laes*, *laeswe* ‚Weide‘, engl. *leasow*, *lesew* ‚Weide, Weideland‘ oder die *-hude*-Ortsnamen, für die es heute keine appellativischen Entsprechungen im Englischen, Niederländischen oder Deutschen gibt. Man kann es auch im Altsächsischen nicht nachweisen, in Spuren aber im Mittelniederdeutschen und Altenglischen. Ich erinnere weiter an die deutschen Ortsnamen, die mit *-ber-* gebildet sind und für die in allerletzten Resten noch ein bei Beda erwähntes altenglisches Appellativum mit der Bedeutung ‚Wald‘ ermittelt werden kann. Hingewiesen sei auch auf die über 1.000 Ortsnamen, die *-wik* enthalten (darunter *Greenwich*, *Harwich*, *Braunschweig*, *Osterwieck* usw.), in denen man fälschlicher Weise latein. *vīcus* gesehen hat. Das zugrunde liegende germanische Wort ist ebenso wenig sicher bezeugt wie in **mund-*, das nur als eine Variante

des bekannten Bergwortes um lat. *mōns, montis* verstanden werden kann (UDOLPH 2010).

Kurz gesagt: es ist einfach kein Argument, wenn man behauptet, man müsse das Wort nachweisen können. Im Gegenteil: das Vorkommen von Wörtern, die in Ortsnamen verborgen sind (das ist auch bei den ca. 50 Namen, die *magab-* enthalten, der Fall), steht in ihrer Bedeutung und in ihrem Wert für die historische Wortforschung in keiner Weise gegenüber dem appellativischen Befund nach. Der Nachweis in Ortsnamen ist gegenüber dem in Wörtern sogar noch von Vorteil: es lässt sich nämlich ein geographischer Raum ermitteln, in dem ein Wort lebendig gewesen ist. Das ist bei Appellativen durchaus nicht immer der Fall.

Wichtig ist etwas anderes: der sichere Beweis dafür, dass in den Orts- und Flurnamen wie *Megeberg, Magetheide, Megdebruch, Megedehove, Megederode, Megetefeld/Meinefeld, Maidebury, Maiden Down, Maiden Castle* usw. ein Wort in der Bedeutung ‚groß‘ vorliegt, wird dadurch erschwert, dass in diesen Ortsnamen selbstverständlich schon sehr früh die lautlich sehr nahestehenden Wörter für ‚Magd, Jungfrau‘ und – in England – für ‚Kamille‘ einwirken. Meine eingangs erwähnte Aussprache des Ortsnamens *Magdeburg* und die frühen Zeugnisse der Annahme, dass hier das Wort für die ‚Jungfrau‘ enthalten sein müsse, zeigen das sehr deutlich. Daher ist es ziemlich klar, dass sich das in den Ortsnamen enthaltene Wort in der Konkurrenz zu ‚Magd, Jungfrau‘ und wohl auch ‚Kamille‘ unterliegen musste.

Und dennoch gibt es Hinweise darauf, dass das Bestimmungswort der genannten Ortsnamen einen Sinn ‚groß‘ gehabt haben kann. In einer der äußerst seltenen Passagen seines Beitrages, in denen sich H. BICHLMEIER positiv über meine Versuche äußert, heißt es: „UDOLPH nennt ... als überzeugende Parallelen Ortsnamen mit dem Bestimmungswort germ. **mekila-* (got. *mikils*, ahd. *mihhil* > mhd. *michel*, mnd. *mekel* etc.)“ (BICHLMEIER 2010, S. 114). Genau darauf baut ja mein Versuch auf und man kann dieses noch festigen. Das soll im Folgenden versucht werden.

2 Verfehlte, grammatisch falsche Form des angenommenen germanischen Adjektivs **magab-*

Heftig kritisiert H. BICHLMEIER (2010, S. 111f. und öfter), dass das von mir angenommene Adjektiv hätte flektierte Formen aufweisen müssen, etwa entsprechend zu denen, die die Verbindungen mit *mikils, mekel, michel* (*Michel-en-berg, Mecklenheide, Michilinrieth*) bieten. Zu erwarten seien z.B.

Weiterentwicklungen aus Passagen wie **to dem magathin felde > megethenfeld*. Es gebe offenbar, so folgert BICHLMEIER (2010, S. 111) „keine Belege, die getrennt flektierte und ggf. noch zudem getrennt geschriebene Bestandteile aufweisen würden. Dies schwächt natürlich das Argument, es habe sich um ein flektiertes Adjektiv als Bestimmungswort gehandelt“. Er folgert weiter:

Da nun aber in den alten Belegen des Ortsnamens *Magdeburg* eben fast durchweg Fugenvokale auftreten, in denen mit dem eindeutigen Adjektiv gleicher Struktur *michel-/mikel-* aber nie, scheint mir die Wahrscheinlichkeit, dass es sich im Bestimmungswort von *Magdeburg* um ein Adjektiv gehandelt haben soll, allein schon deshalb geringer zu sein (BICHLMEIER 2010, S. 116).

Diese Kritik zeigt, dass H. BICHLMEIER offenbar nicht weiß, wie es um die Struktur von Adjektiven in der Bildung althochdeutscher und altsächsischer Wörter und Ortsnamen bestellt ist. Nicht ohne Grund hatte ich die folgende Auflistung geboten (z. B. UDOLPH 2004, S. 115):

- a) starke Maskulina in 1221 (A. 1286) *Meged-e-berge* bzw. 1311 *Meged-e-berg* (asä. *berg*), 1426 (A. 18. Jh.) in *Meghed-e-beke* (asä. *beki, biki*);
- b) schwache Maskulina in 8./9. Jh. *circa fontem, qui dicitur Maged-o-brunno, in loco, qui dicitur Magd-a-brunno* (asä. *brunno*);
- c) starke Feminina in 805 *Magath-a-burg* (usw.) ‚Magdeburg‘; 1060 (Kopie[!] Anf. 14. Jh.) in *maget-heida*, aber 1387 (K. 17. Jh.) *Megd-e-heide* (asä. *hêp(a)*); 1288 *Meged-e-hove* (asä. *hôba* ‚Hufe‘);
- d) starke Neutra in 969–996 (A. 17. Jh.) *Magatha ville* (nach H. TIEFENBACH beeinflusst durch benachbartes *villulis* und aus *-velde* und *-vilde* entwickelt), 1149 *Maged-e-velde* (asä. *feld*), bzw. 1207–1224 in *Mageth-e-velde*.

Bei A. BACH (1953, S. 104ff.) kann man unter der Überschrift „Flexion der ahd. Adjektiva in ON.“ nachlesen, welcher Art diese Verbindungen sein können: „Das Adj. erscheint in nominativischer oder in dativisch-lokativ. Form“, und weiter: „Das adjektiv. Attribut steht im Nom. und wird auch in den andern Kasus als Nom. beibehalten“. A. BACH bietet im folgenden die Beispiele 8. Jh. *Caltabah, Irdina burc*, 834 *Horaga heim*, 774 *Roraga mussea* usw.

Aber nicht nur in den Ortsnamen kommt diese Bildungsweise vor, sondern natürlich auch bei Appellativen. Ein Blick in KRAHE/MEID (1969, S. 20ff.) bietet ähnliche Bildungen wie *urnord. alja-markiR* ‚Fremdling‘ (= ‚aus anderer Mark‘), got. *midjun-gards* ‚bewohnte Erde‘ (Stamm *midjuma-* ‚mittlerer‘), ahd. *niu-lenti* ‚Neuland‘, ae. *ful-bōt* ‚volle Buße‘, auf S. 27 findet sich ein kleiner Abschnitt über weitere Verbindungen von Adjektiv + Substantiv.

Ferner ist zu bedenken, dass ein Stammvokal in der Fuge, gelegentlich zu einem „Schwa“-Laut geschwächt, durch unterschiedliche Vokale wiedergegeben werden konnte. Da *magath-* zweisilbig ist, kann der Fugenvokal auch früh verloren gegangen sein; einige Belege zeigen das einwandfrei. Ferner kann der verloren gegangene Fugenvokal zur Ausspracheerleichterung wieder hergestellt worden sein.

Daraus können wir für die hier in Frage stehenden Ortsnamen mit dem Bestimmungswort *magap-* folgern: es handelt sich offensichtlich um Adjektive, die in nominativischer Form stehen. Mein Vergleich mit den Bildungen mit *mikel-*, *michel-* bezog sich nur auf die auffallenden Übereinstimmungen der Grundwörter; vielleicht hätte ich deutlicher sagen sollen, mit welcher Form des Grundwortes ich gerechnet habe.

3 Ist von einem Ansatz **magap-* oder **magad̥-* auszugehen?

Bei der Beurteilung der Frage, ob man für das Bestimmungswort der in Frage stehenden Ortsnamen von einem Ansatz **magap-* oder **magad̥-* ausgehen kann oder soll, äußert BICHLMEIER (2010, S. 120) den Verdacht, dass ich in „der Diskussion der Formen das Vernersche Gesetz und seine Folgen übersehen haben könnte“. Konkret heißt es bei ihm:

Der Schluss, man dürfe mit ziemlicher Sicherheit ein *-t-* [> germ. *-þ-*] ansetzen, bleibt m. E. angesichts der Tatsache, dass die Mehrzahl ... der zitierten Belege *-d-* zeigt, etwas befremdlich. Wenn die genannte Vorform ... als (ur)germ. **magapela-* zu lesen ist, was mir das Wahrscheinlichste scheint, bleiben die *d*-Schreibungen gänzlich unverständlich, da die mit ihnen bezeichneten Orte ... praktisch ausschließlich aus altniederdeutschem/altsächsischem Gebiet stammen, wo dieses *-d-* eigentlich nur aus (ur)germ. **d̥* > westgerm. **d* entstanden sein kann“.

Es ist schon überraschend, wie groß die Unkenntnis von H. BICHLMEIER hinsichtlich der Entwicklung von germ. **-þ-* bzw. **-d̥-* im Niederdeutschen

ist. Gerade das Nebeneinander der Schreibung *-th-* (vorzugsweise in älteren Texten) und *-d-* (in den jüngeren Belegen) ist ein klares Zeichen dafür, dass von westgermanisch **-þ-* (wenn man will: aus idg. **-t-*) auszugehen ist, das sich allmählich wie im Hochdeutschen zu *-d-* entwickelt. Ein Ansatz **magad-* hätte zu *magad-* geführt, aber *-th-*Schreibungen sind dabei nicht zu erwarten. Man vergleiche zu den Einzelheiten J.H. GALLÉE (1993, S. 181, 184ff.) und Lasch (1914, S. 164, §319). Verners Gesetz spielt hier keine Rolle.

Ich halte daher an einem Ansatz **magap-* mit germanisch, westgermanisch **-þ-* fest.

4 Spielt die Diskussion um urindogermanische Wurzeln und hypothetische Ansätze im Fall von *Magdeburg* und Konsorten eine Rolle?

Meine Sammlung von fast 50 Ortsnamen, die im Bestimmungswort einen Ansatz **magap-* enthalten dürften, und deren Kartierung ist für die Frage, ob man bei der Diskussion um die Herkunft dieses Wortes zu urindogermanischen Wurzeln und Formen Zuflucht nehmen muss, von erheblicher Bedeutung. Ich habe selbst den Weg zu einer Lösung aus indogermanischer Sicht gesucht, sehe die Dinge heute aber doch etwas anders. Wir müssen festhalten:

Es lassen sich ausschließlich Namen im altgermanischen Siedlungsgebiet unter Ausschluss Dänemarks und Skandinaviens nachweisen. Diese Verbreitung deckt sich mit Streuungen von zahlreichen weiteren germanischen Ortsnamentypen, worüber ich an anderer Stelle ausführlich geschrieben habe. Eine Lösung muss daher zunächst einmal im Germanischen gesucht werden. Weiter ist es keine Frage, dass wir es bei **magap-* mit einem Adjektiv zu tun haben. Ferner darf man folgern, dass dieses Wort aus einer Wurzel **mag-* und einem Element **-ap-* gebildet ist. Alles dieses spielt sich im germanischen Bereich ab. Argumente, man müsse griechische und indoiranische Adjektiva heranziehen und eine ursprüngliche Endbetonung annehmen (BICHLMEIER 2010, S. 125), sind hinfällig. Auch „ur“indogermanische Laryngalthesen spielen für die englischen, nord- und mitteldeutschen Ortsnamen keine Rolle.

Wir stehen somit vor der Frage, wie man ein offenbar nur in Namen nachweisbares Adjektiv **magap-* morphologisch interpretieren kann und ob man eine Basis findet, die für die wahrscheinliche Grundbedeutung ‚groß‘ herangezogen werden könnte. In diesem Zusammenhang halte ich

es auch für verfehlt zu glauben, dass man noch von einer Form mit Betonung auf der Endsilbe, etwa **mag^h-etó-* (BICHLMEIER 2010, S. 125) ausgehen kann. „Ur“indogermanisches spielt angesichts der Verbreitung der *Magap-* Ortsnamen, ich wiederhole es, keine Rolle.

Ich hatte bei meinen Versuchen darauf verwiesen, dass bei der Bildung der germanischen Adjektive Dentale, also Bildungen mit *-d-*, *-t-* oder *-th-*, gerade in einer älteren Stufe des Germanischen bezeugt sind (man vergleiche HEIDERMANNS 1993, KRAHE/MEID 1993, S. 141 f. und auch SEEBOLD 1981, S. 295 f.). Dabei ist ein Wechsel des präsuffixalen Vokals zu beobachten, der eine Eigenart des Germanischen ist und auch in der Wortbildung der Substantiva, speziell auch bei Ortsnamen, beobachtet werden kann. Ich hatte schon genannt *-iða-* in ahd. *gi-fiderit* ‚gefiedert‘ (zu *federa* ‚Fieder‘), ae. *gelȳfed* ‚gläubig‘ (zu *gelēafa* ‚Glaube‘), *-ōða-* in ahd. *hoferōt* ‚bucklig‘ (zu *hovar* ‚Buckel‘).

Für den Bereich der Ortsnamen kann man etwa auf BACH (1953, S. 204 f.) verwiesen werden: „Ein konsonantisch ausl. kollektives *-th-* Suffix erscheint in den Formen *-ith-*, *-uth-*, *-oth-*, *-ath-*, *-ut-*, *-od-*, *-ad* u. ä.“. Er bietet Ortsnamen wie *Merrith*, *Bremeth*, *Elsuth*, *Biesuth*, *Hasluth*, *Hasloth*, *Telgudt*/*Telgeth*, *Igath* ‚Ith‘, *Ekuth*/*Ekitha* u. v. a. m., und verweist auf wichtige Literatur zu diesem Ortsnamentypus, der vor allem im westlichen Niedersachsen und in den Niederlanden zu finden ist.

Der Wechsel des präsuffixalen Vokals ist aber auch bei anderen Bildungen deutlich zu erkennen, ich habe darauf u. a. aufmerksam gemacht im Zusammenhang mit den *-s-* Bildungen, auf deren wechselnde Endungen wie *-isa-*, *-asa-*, *-usa-*, *-esa-*, *-sa-*, *-se-*, *-(e)s-* schon BACH 1953, S. 205 hingewiesen hatte. Ich führte u. a. an **-isi-* Bildungen wie *Blekisi*, *Herisi*, *Manisa* u. a. an, ferner **-asi-* in *Lehesi*, *Linesi*, *Anasi* u. a. (UDOLPH 1994, S. 218). Ähnliches ist auch *-st-* Formantien deutlich zu erkennen, denn neben *-est-* in *Al-est*, *Ar-est*, *Id-est-*, *Lameste*, *Tind-est-*, erscheint *-ast-* offenbar in *Ap-l-ast*, *Har-ast-*, *Landast* und *Bredh-asti*; sehr häufig ist *-ist-*: *Bil-ist*, *Burd-ist*, *El-ist-*, *Am-ist-*, *An(d?)-ist-*, *Arg-ist-*, *Agr-ist-*, *Far-ist-ina*, *Har-ista*, *Lev-ista*, *Ram-ista*, *Sal-ist-*, *Far-ist*, *Felg-ist* (UDOLPH 1994, S. 241 f.).

Es gelingt keineswegs, die Gründe für diesen Vokalwechsel zu erkennen, allerdings ist zu beachten, dass ähnliche Erscheinungen auch im Bereich der Alteuropäischen Hydronymie zu beobachten sind, etwa im Fall des Namens *Eder*, der sowohl als *Adrana* wie auch *Adrina* bezeugt ist. Vielleicht liegen hier voreinzelsprachliche Erscheinungen vor, die dann im Germanischen ihre Fortsetzung gefunden haben.

In diesen Komplex gehören wohl auch Hinweise auf die Probleme des Längenunterschieds im Suffixvokal, auf den BICHLMEIER (2010, S. 126, Anmerkung 54) selbst verweist: es handelt sich dabei um „eine bislang nicht endgültig geklärte Schwierigkeit im gegenseitigen Verhältnis von Slawisch, Baltisch und Germanisch bei sonst übereinstimmenden Suffixen“.

Für den Ansatz des in den Ortsnamen verborgenen Adjektivs **magab-* bedeutet das: es ist eine germanische Bildung, die sich in die Wort- und Namenbildung der germanischen Sprachen einpassen lässt. Das Einzige, was noch zu besprechen ist, ist die Frage, zu welcher Wurzel das anlautende *mag-* gestellt werden kann.

5 Woher kann eine voreinzelsprachliche Basis **mog-*, besser **mag⁻²*, germ. **mag-* gewonnen werden?

Aufgrund der Ergebnisse der germanischen Lautverschiebung muss man als voreinzelsprachliche oder indogermanische Wurzel **megh-* oder **meǵh-* ansetzen.

Dagegen hat sich H. BICHLMEIER (2010, S. 118) vehement ausgesprochen und gefordert, einen voreinzelsprachlichen Ansatz **megh-*, den man aufgrund altindischer Belege vielfach angenommen hat (ich stand dabei keineswegs allein), zu streichen: „Wie klar geworden sein sollte, ist die ... nach IEW 708f. zitierte und angesetzte ‚indogermanische‘ Wurzel **meǵ(h)-*, ‚groß‘ einem völlig überholten Ansatz einer Wurzel mit fakultativ aspirierten Auslaut geschuldet und ein reines Phantom“.

Wenn das so sein sollte, dann akzeptiere ich das. Aber das besagt noch nichts darüber, ob es nicht in indogermanischen Einzelsprachen eine Wurzel **mag-* ‚groß‘ gegeben hat, die nur auf **magh-* oder **mogh-* zurückgeführt werden kann. Es gibt im Slavischen, Baltischen, Germanischen und Keltischen genug Material – und gerade im Namenbereich! –, das in dieser Hinsicht interpretiert werden kann.

Während man bei dem hier in Rede stehenden germanischen Adjektiv **magab-* daran zweifeln könnte, dass es zu einer Wurzel mit der ungefähren Bedeutung ‚groß‘ gehört, sieht es für das Keltische schon besser aus. Ich hatte darauf schon verwiesen (UDOLPH 2004, S. 119ff.) und fasse das Nötigste in Kürze nochmals zusammen: A. HOLDER (1904, S. 375) hatte aufgrund von Ortsnamen und Appellativen wie *Admageto-briga*, **Ver-mage-*

2 Zu den Einzelheiten der Problematik s. NIL 2008, S. 468ff., speziell S. 477, Anm. 36.

to-s, **Ver-maget*, **ver-magit* **mag-et-o* ‚groß, berühmt‘ angesetzt. J. POKORNY schwankte zunächst, später (POKORNY 1959, S. 709) stand er einem Ansatz **mageto-* ‚groß‘ positiver gegenüber.

Und auch H. BICHLMEIER (2010, S. 124) verschließt sich dem nicht: „Die keltischen Formen gibt es zweifelsohne ...“, fügt aber kritisch hinzu: „Nur eines ist bei seiner [Udolphs] Zusammenstellung von kelt. **mageto-* mit seinem germ. **magap-* ja auch auf den ersten Blick zu sehen: Es handelt sich eben nicht um eine ‚Parallele‘, sondern nur um eine ähnliche Bildung, schließlich ist der Vokal vor dem Dental ja verschieden!“. Ich begegne diesem Einwand mit der oben angeführten Sammlung von germanischen Wörtern und Namen, die eine bunte Vielfalt des präsuffixalen Vokals zeigen. Die keltisch-germanische Parallele bleibt somit bis auf den Wechsel des Vokals bestehen. Und ich folge H. BICHLMEIER auch darin, dass er den (seiner Ansicht nach aber nicht zu sicherenden) Gedanken äußert: „Angenommen werden müsste dann Verallgemeinerung der Wurzelform **mag-* und sekundäre Einführung eines Fugenvokals“.

Wie aus der Diskussion um eine indogermanische Wurzel **meǵ-* deutlich hervorgeht (NIL 2008, S. 468ff.), muss man bei ihr mit etlichen Komplikationen rechnen. Dazu gehören sowohl der Vokalismus der Wurzelsilbe, bei dem die Autoren des NIL (2008, S. 477, Anm. 36) einen Ansatz **mag-* akzeptieren („Klare *o*-stufige Formen zur Wz. **meǵ-* sind ... insgesamt auffallend schlecht nachweisbar“, NIL 2008, S. 471), wie auch die Stammbildung in den indogermanischen Einzelsprachen. Gekoppelt sind diese Schwierigkeiten mit einem allgemeinen Problem der Indogermanistik, das darin liegt, dass man das onomastische Material nur in ganz geringem Maße heran zieht. Gerade in diesem Bereich gibt es aber Stützen für einen zwar nicht „ur“indogermanischen, aber doch wohl voreinzelsprachlichen Ansatz **mog-* bzw. **mag-* ‚groß‘. Wenn man die onomastischen Nachweise ernst nimmt, so kommt man wohl kaum um diesen Ansatz herum. Und dabei spielt neben dem Germanischen und Keltischen auch das Slavische eine wichtige Rolle.

In einem Beitrag hatte ich darauf aufmerksam gemacht (UDOLPH 2001) und unter Hinweis auf die in den slavischen Sprachen und der Toponymie dieser Sprachen gut vertretenen Appellativa *mogila* und *magura* ‚Berg, Hügel, Grabhügel‘ (ausführlich dokumentiert in ESSJ 1992, S. 116ff.), die in slav. *mozyr’e*, *Masuren/Mazury* deutliche Wortbildungsparallelen besitzen (Udolph 1980), eine Verbindung mit den germanischen Ortsnamen um *Magdeburg* erwogen. Dass es sich bei den slavischen Wörtern um alte Ele-

mente handelt, zeigen Entlehnungen in das Rumänische und Albanische und die Verbreitung in alten und weit gestreuten Ortsnamen, z. B. auch in Griechenland, sowie altertümliche Bildungen mit dem Suffix *-jane*.

Die Forschung ist sich über die Herkunft der slavischen Appellativa nicht einig. An einer Grundbedeutung ‚hoch, groß‘ kommt man wohl nicht vorbei. So heißt es 1287 in einer Urkunde für Rügen: 1287 *cumulus satis magnus slavice mogela* (ŁĘGOWSKI/LEHR-SPLAWIŃSKI 1922, S. 119). Und so griff man, beeinflusst durch griech. *megalos*, *megalē* ‚groß‘ und germ. **mekila*, got. *mikils* usw. ‚groß‘, zu einer Wurzelvariante **megh-* ‚groß‘ (ESSJ 1992, 119). Heute kann man weiteres Material hinzufügen, so etwa kelt. **maglo-* in altirischen Personennamen und weiteren Belegen (NIL 2008, S. 470 mit Anm. 37 und vor allem auch Anm. 16).

Die Überlegungen im ESSJ hatte ich aufgegriffen (nach BICHLMEIER 2010, S. 126, Anm. 54 habe ich mich um „eine Bedeutungsbestimmung für das urslawische Wort herum[ge]drückt“), und insofern ist es nur eine Bestätigung der bisherigen slavistischen Forschung, wenn H. BICHLMEIER eine „ursprüngliche Bedeutung wie ‚großer, mächtiger (Erdhaufen)‘ > ‚(Grab) Hügel‘ > ‚Grab(hügel)‘“ für möglich hält.

Aus der Diskussion um die keltischen, germanischen und slavischen Wörter und Namen lässt sich folgern: in allen drei Sprachzweigen lassen sich Appellativa nachweisen, die auf eine Grundbedeutung ‚groß‘ hinweisen. Für das Germanische nehme ich dafür das Adjektiv **magab-* in Anspruch; lassen sich Ortsnamen belegen, die von diesen Appellativen abgeleitet oder damit gebildet sind.

Ich glaube nicht, dass man dieses als Zufall oder als unabhängig voneinander entstandene Eigentümlichkeiten betrachten kann. Nur ergibt sich daraus das schon besprochene Problem, wie man slavisch *mag-*, *mog-* in *mogila*, *magura*, german. **magab-* in den Ortsnamen und keltisch *mag-et-* in Siedlungsnamen miteinander vereinen soll. Einem Ansatz **mag-* widerspricht das Germanische, es wäre **mak-* zu erwarten. Sollte man dann nicht eher die keltischen und slavischen Belege mit den germanischen zusammen unter **magh-* oder – besser? – einem vielleicht nur in einem Teilbereich der Indogermania geltenden **mag-* zusammenfassen, dessen Entstehung noch Fragen aufwirft? Mir erscheint dieser Gedanke sinnvoller zu sein, als die drei in Frage stehenden Sprachkreise voneinander zu trennen, indem man für das Keltische und Slavische **mag-* gelten lässt, für das dazwischenliegende Germanische aber eine Sonderentwicklung anzunehmen bereit ist.

Fazit: Was verbirgt sich in den Bestimmungswörtern der germanischen Ortsnamen *Magdeburg*, *Magetheide*, *Maiden Castle*, *Maiden Way* usw.?

Ich greife ein Wort von H. BICHLMEIER auf und verwende es für dessen eigene Etymologisierungsversuche: er „drückt sich“ um einen klaren Vorschlag „herum“, woher denn nun die fast 50 Ortsnamen in Nord- und Mitteleuropa und in England gekommen sind, denn er schließt seinen Beitrag mit den Worten:

Nolens volens wird man in vielen der in UDOLPHS fünf Aufsätzen und seinem Buchlein in diesem Zusammenhang genannten Ortsnamen doch an Jungfrauen oder wahrscheinlicher noch der Kamille nicht vorbeikommen, was auch immer im Einzelnen das Benennungsmotiv gewesen sein mag.

Das ist alles andere als ein Fortschritt. Ich hatte dagegen im Vergleich mit den ebenfalls zahlreichen Ortsnamen, die mit dem Adjektiv *mekila- (got. *mikils*, ahd. *mihhil* > mhd. *michel*, mnd. *mekel*) gebildet sind, konstatiert, dass kein einziger dieser Ortsnamen unerklärt bleibt. So wie man *Michelau*, *Michelbach*, *Mecklenburg*, *Mecklendorf/Micheldorf*, *Meckelesch*, *Meckelfeld/Michelfeld*, *Mecklenheide*, *Mekkelhorst*, *Michelrieth*, *Michelstadt/Michelstetten*, *Michelstein*, *Meckelwege* problemlos als ‚große(r)‘, ‚großes Au‘, ‚Bach, Burg, Dorf, Esch, Feld, Heide, Horst, Rieth, Stadt, Stein, Weg‘ übersetzen kann, ist genau das Gleiche mühelos bei *Meghedebek*, *Megedeberg*, *Magdeburg*, *Maghed Ek*, *Megedefeld*, *Magtheida*, *Mägdehöfft*, *Megedekot*, *Megedehove*, *Megederode* und *Mägdesprung* auf deutschem Sprachgebiet, sowie im Englischen bei *Maidebury/Maidenburgh/Mayburgh*, *Maiden Down*, *Maiden Castle/Maiden-castell*, *Maydenstan-/Maidstone/Mainstone*, *Maiden Way/Maydengathe*, *Maidencombe*, *Maidencourt*, *Maidenford/Maidford/Mayford*, *Maidenhead* (*-hyth), *Maidens Bridge/Maybridge*, *Maidenwell/Maidwell*, *Mayfield* möglich. Alle diese Ortsnamen lassen sich ohne Ausnahme und ohne große Probleme sinnvoll erklären, wenn man nur bereit ist, im Bestimmungswort ein Adjektiv *magap- ‚groß‘ anzusetzen. Dass es zu volksetymologischen Einflüssen durch die ganz nahestehenden Substantiva mit den Bedeutungen ‚Mädchen/Jungfrau‘ bzw. ‚Kamille‘ gekommen ist, steht außer Frage. Mit Erscheinungen dieser Art hat der Ortsnamenforscher ständig und grundsätzlich zu rechnen.

Ein Letztes: gelegentlich hilft dem Namenforscher die Realprobe. Ich hatte in meinen Veröffentlichungen bei den englischen Ortsnamen auf die

Tatsache verwiesen, dass es sich auch in der Realität um große Steine, große Straßen (Römerstraßen!) und große Burgen und Festungen handelt. Ein Zufallsfund führte mich auf die Internetseite http://www.bugbog.com/gallery/england_pictures/maiden-castle-dorset.html, auf der *Maiden Castle* in Dorset behandelt wird. Dort wird der prähistorische Hügel als „the largest hill-fort in Britain“ bezeichnet. Eine Luftaufnahme zeigt die Dimension der Anlage (http://www.dorchester-association.org.uk/static/uploads/photos/Dorchester_Views/01_maiden_castle_from_the_air_fr56_37.jpg):



Ich vermag beim Betrachten dieser natürlichen Festung weder an Jungfrauen noch an die Kamille zu denken und sehe in dieser Anlage eine weitere Bestätigung dafür, dass auch in den englischen Ortsnamen ein altgermanisches Wort für ‚groß, mächtig‘ vorliegt.

Literatur

- BACH, Adolf (1953), *Deutsche Namenkunde. Die deutschen Ortsnamen*, T. 2, Bd. 1, Heidelberg 1953.
- BICHLMEIER, Harald (2010), Noch einmal zum Ortsnamen Magdeburg, in: *Namenkundliche Informationen* 47, S. 109–132.
- BICHLMEIER, Harald (2012), Einige indogermanistische Ergänzungen zur Etymologie des Namens der Thüringer, in: *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 47, S. 207–224.

- ESSJ (1992), *Etimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov*, Bd. 19, Moskva.
- GALLÉE, Johan Hendrik (1993), *Altsächsische Grammatik*, 3. Aufl., Tübingen.
- HOLDER, Adolf (1904), *Altceltischer Sprachschatz*, Bd. 2, Leipzig.
- HEIDERMANNS, Frank (1993), *Etmologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*, Berlin 1993.
- ŁĘGOWSKI, Józef/LEHR-SPLAWIŃSKI, Tadeusz (1922), *Szczałki języka dawnych słowiańskich miedzkańców wyspy Rugji*, in: *Slavia Occidentalis* 2, S. 114–136.
- NIL (2008), WODTKO, Dagmar S.; IRLINGER, Britta; SCHNEIDER, Caroline, *Nomina im Indogermanischen Lexikon*. Heidelberg 2008.
- POKORNY, Julius (1959), *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, Bern – Frankfurt.
- KRAHE, Hans/MEID, Wolfgang (1969), *Germanische Sprachwissenschaft*, Bd. 3, Berlin.
- TIEFENBACH, Heinrich (1989), *Magdeburg*. In: *Soziokulturelle Kontexte der Sprach- und Literaturentwicklung; Festschrift f. Rudolf Grosse*, Stuttgart, S. 305–313.
- UDOLPH, Jürgen (1980), *Slavische Etymologien und ihre Überprüfung an Hand von Gewässer-, Orts- und Flurnamen*. In: *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft*, Wiesbaden 1980, S. 523–533.
- UDOLPH, Jürgen (1994), *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*, Berlin – New York, S. 765–829.
- UDOLPH, Jürgen (1995), *Die Landnahme Englands durch germanische Stämme im Lichte der Ortsnamen*. In: *Nordwestgermanisch (Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Ergänzungsband 13)*, Berlin – New York, S. 223–270.
- UDOLPH, Jürgen (1999a), *Magdeburg = „Mägdeburg“?* In: *Namen im Text und Sprachkontakt. K. Hengst gewidmet (= Namenkundliche Informationen, Beiheft 20 [Studia Onomastica, 10])*, Leipzig, S. 247–266.
- UDOLPH, Jürgen (1999b), *Sachsenproblem und Ortsnamenforschung*, in: *Studien zur Sachsenforschung* 13, 427–448.
- UDOLPH, Jürgen (2001), *Mogyla, magura, Magdeburg – Neues zu alten Fragen*; in: *Toponimia i oronimia*, Kraków, S. 77–86.
- UDOLPH, Jürgen (2004), *Der Ortsname Magdeburg*; in: *„Magdeburger Namenlandschaft“*. Orts- und Personennamen der Stadt und der Region Magdeburg, Halle, S. 108–132.
- UDOLPH, Jürgen (2005), *Der Ortsname Magdeburg*; in: *Magdeburger Namenlandschaft. Onomastische Analysen zu Stadt und Region in Geschichte und Gegenwart*, Frankfurt/Main usw., S. 67–96.
- UDOLPH, Jürgen (2006), *England und der Kontinent: Ortsnamenparallelen (Ein Situationsbericht)*, in: *Language and Text. Current Perspectives on English and Germanic Historical Linguistics and Philology*, Heidelberg 2006, S. 317–343.

- UDOLPH, Jürgen (2010), *Dortmund* – Neues zu einem alten Namen, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 100/101, S. 9–40.
- VENNEMANN, Theo (2002), *Germania Semitica: Pre-Gmc. +-at- in E maiden, G Magd/Mädchen, Goth. magaps*, in: *Amsterdamer Beiträge zur Älteren Germanistik* 56, 1–16.